

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ 50 „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 1 „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Abnahme verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
geholt; unanfertigte Briefe nicht
angenommen.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Duke, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garmondsze kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 W., expl. der Stem-
gebühren à 30 kr.

Verkaufsstellen: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Stak-Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Stass** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Süßbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikris** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Krasnabud** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgetgasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.
N^o. 154. Hermannstadt, Mittwoch den 7. Juli 1886. 102. Jahrgang.

Die „Tribuna“ über die Sachsen.

Die „Tribuna“ hat laut ihres Leitartikels in der Nr. 142 vom 4. Juli erfahren, daß die Tonangebende der sächsischen Volkspartei: Dr. Carl Wolff, Professor Martin Schuster und Oscar Metz in Klausenburg gewesen sind, wobei sie mit einigen hervorragenden Ungarn über einige ökonomische Fragen berieten. Praktische Resultate habe diese Konferenz nicht gehabt. Man habe bloß beschlossen, daß Memoranden und Petitionen gemacht werden sollen, welche von beiden Theilen unterstützt werden sollen. „Tribuna“ will sich nicht über die Bedeutung des in Klausenburg zustande gekommenen Einverständnisses äußern, und zwar hauptsächlich deswegen, weil sie die Details der Diskussionen nicht kennt. Im Allgemeinen werde von der Solidarität der ökonomischen Interessen gesprochen. Die „Tribuna“ möchte gern wissen, wem gegenüber diese zu gelten habe. Die ökonomischen Interessen der Sachsen, so sagt man, seien identisch mit jenen der Ungarn. Das Bewußtsein dieser Interessengemeinschaft sei aber erst unter dem Drucke erwacht, welchen der von Rumänien erklärte Zollkrieg geschaffen hat. Das verstehen wir, schreibt die „Tribuna“, begreifen jedoch nicht, warum nur die Interessen der Ungarn und Sachsen identisch sind. Haben wir Rumänen nicht auch ökonomische Interessen? Leiden nicht auch wir unter dem Zollkrieg? Da sich die Sachsen und Ungarn nur untereinander in's Einverständnis setzten, so haben wir Grund, den Verdacht zu hegen, daß sie uns mit unseren Brüdern in Rumänien identifizieren, und daß der ökonomische Kampf, auf welchen sie sich vorbereiten, in erster Linie gegen uns gerichtet ist.

Schon seit lange beklagen sich die Ungarn und Sachsen, daß es schwer ist, den ökonomischen Kampf mit dem Rumänenthum aufrecht zu erhalten, welches ihnen den Boden unter den Füßen wegnimmt, sie aus ihren Dörfern verdrängt u. s. w. Wir möchten nun sehr gern wissen, schreibt die „Tribuna“, ob sich die Sachsen mit den Ungarn zu dem Zwecke verbinden, um unseren ökonomischen Fortschritt zu hemmen. Dieser Gedanke wäre im Jahre 1886 eben so absurd als gefährlich, denn er würde, consequent verfolgt, nur dazu führen, die Rumänen in eine Lage zu bringen, wie Irland.
Die Sachsen hätten Zeit gehabt, sich in so vielen Jahrhunderten zu überzeugen, daß der Rumäne ganz gut ist, wenn man gut mit ihm lebt, aber sehr böse, wenn man ihm einen ökonomischen Kampf aufzwingt. Wir begreifen nicht, was die Frage der Commission in einer Konferenz zu suchen hat, die unter dem Drucke eines Zollkrieges mit dem benachbarten Staate zu Stande kam. Die „Tribuna“ schließt ihren Leitartikel folgendermaßen: Gering an Zahl und des Kampfes müde, thun die Sachsen gut, wenn sie sich mit der Regierung einigen. Aber sie mögen sich gut in Acht nehmen, culturelle Interessen nicht opfern und es mit den Rumänen nicht verderben, denn an dem Tage, an welchem sie die Rumänen nicht mehr halten, lassen sich die Ungarn mit ihnen nicht weiter ein; die Rumänen aber halten nur solche Sachsen, welche für die Erhaltung der deutschen Kultur hier in den Karpathen kämpfen, und auf den polyglotten Charakter des gemeinsamen Vaterlandes Gewicht legen.

Die Frage läßt das Maßen nicht, die „Tribuna“ läßt das Opponiren nicht. Ihr wäre es vielleicht eben recht, daß der sächsische Gewerbestand unter der Einwirkung der Zollkriegs-Mißere gänzlich zu Grunde gehe, nur daß Männer, die ein Herz für das Interesse des Landes und speciell des bürgerlichen Elements, welches einen Hauptbestandtheil ihres Volkstammes ausmacht, nicht nach einer ungarischen Stadt gehen, um dort mit ihren Mitbürgern über Mittel zur Hebung des Wohlstandes ihrer Stammesgenossen und damit auch des ganzen Landes zu berathen. Die Vorwürfe und Beforgnisse der „Tribuna“, der es hauptsächlich um die Pflege einer Opposition quod mema nicht

nur in politischen und materiellen Angelegenheiten, sondern auch im Schoße der eigenen Kirche zu thun scheint, hätten eine Berechtigung, wenn beispielsweise Herr Diamandi Manole, ein Hauptgründer der „Tribuna“, in seiner Eigenschaft als Präsident der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer, welcher doch schon vermöge dieser seiner Stellung nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet ist, die industriellen Interessen auch seiner eigenen Nationsgenossen in den siebenbürgischen Landestheilen zu wahren, an der Besprechung in Klausenburg aus freien Stücken hätte theilnehmen wollen und diese Absicht abgelehnt worden wäre. Letzteres wäre aber — daß sind wir überzeugt — nie und nimmer geschehen.

Nur ein böses Gewissen, oder das bittere Gefühl über eine Enttäuschung kann darin, wenn über die materielle Lage freundschaftliche Rücksprache gepflogen wird, eine Verschwörung gegen die ökonomischen Vortheile unserer vömanischen Mitbürger herauswittern, denn wer über gefundenen Menschenverstand verfügt oder nicht absichtlich böswillige Verheugung im Schilde führt, muß erkennen, daß auf dem ökonomischen Gebiete die Interessen aller Bürger des Staates solidarisch sind, und daß das Emporblühen der sächsischen Industrie auch unseren Rumänen zu Gute kommt.

Zur Wahrung ihrer Kulturinteressen bedürfen die Sachsen am allerwenigsten der Rathschläge der „Tribuna“; die Grundlage der Kultur ist vor Allem materieller Wohlstand, denn da gilt der Satz: Primum vivendum, dein philosophandum und ebenso vana sine viribus ira.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Juli.

In einem Artikel des soeben erschienenen Juliheftes der „Budapesti Szemle“ legt der Unterrichtsminister August Trefort seine Ansichten über die von Raoul Frary aufgeworfene Frage des Unterrichts in der klassischen Sprachen in den Mittelschulen dar. Er sagt seine Anschauung hierüber in den Sätzen zusammen: „Das Studium der Kultur der Alten kann uns nur nützlich sein, allein es ist nicht unsere Aufgabe, dahin zurückzukehren, wo die Römer und die Griechen gestanden. Auch ist es eine beschränkte Auffassung, zu glauben und zu verkünden, daß man ohne die klassischen Sprachen, lediglich mit Hilfe der neuen Literaturen nicht die höhere Bildungstufe erlangen könne.“ Der Minister verweist übrigens darauf, daß die Frary'sche Frage bei uns schon gelöst sei, da in Ungarn Abiturienten der Realschulen alle Facultäten der Universität besuchen können, wenn sie nachträglich aus der lateinischen Sprache die Prüfung bestehen. Dies zu erleichtern, verpflichtet der Minister, an den Realschulen ordentliche Lehrstühle für die lateinische Sprache, selbstverständlich als nichtobligatorischen Gegenstand, zu errichten. Wer also keine Lust zu klassischen Studien hat, wird fortan die Realschule besuchen können, ohne daß ihm deshalb das Recht der freien Berufswahl in irgend einer Weise eingeschränkt würde. In demselben Artikel erwähnt auch der Minister die Gymnasialdirectoren, in den unteren Classen die größte Strenge walten zu lassen, damit armer Leute Kinder, wenn sie talentlos und nicht fleißig sind, noch rechtzeitig auf andere Lebensbahnen gedrängt werden. Das wäre das beste Mittel gegen die weitere Zunahme des geistigen Proletariats.

Es geschehen Dinge zwischen dem Ministerium Taaffe und den Gelehrten, wovon unsere Schulweisheit sich nichts träumen läßt. In Prag wurde nämlich die Enthüllung des Kaiser Joseph-Denkmal's behördlich verboten! Der bezügliche Polizeibefehl lautet: „Dem hieramts eingehenden Besuche um Bewilligung zur Abhaltung einer Feier anlässlich der beabsichtigten Enthüllung des Kaiser Joseph-Denkmal's am 4. Juli l. J., halb 11 Uhr Vormittags, im Garten des Vereinslocals wird aus Rücksicht für die öffentliche Ruhe und Ordnung dermalen keine

Folge gegeben. Hievon wird der Verein mit dem Beifügen in Kenntniß gesetzt, daß der Recurs gegen diesen abweislichen Bescheid binnen der gesetzlichen Frist hieramts eingebracht werden kann. Der Hofrath und Polizeidirector: Stejskal.“ — Das ist gar kein schlechter Spaß. Wahrscheinlich wollte die Prager Polizei nachträglich das Verbalten des Laibacher Gemeinderathes rechtfertigen, welcher bekanntlich erklärt hatte, für die Sicherheit des Anasitius Grün-Denkmal's nicht einstehen zu können. Offenbar wollte die Polizei mit dem Verbote demonstrieren, daß sie für die Sicherheit des Kaiser Joseph-Denkmal's in Prag nicht einstehen könne.

Aus Wien wird von angeblich guter Quelle Folgendes nach Prag berichtet: Zum gemeinsamen Kriegsminister wird definitiv Graf Wellesersheim, zum Landesverteidigungs-Minister Feldmarschall-Lieutenant Merkel ernannt. Generalmajor Albori wird an Popp's Stelle zweiter General-Adjutant Sr. Majestät.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist in Begleitung seiner Gemahlin am 3. d. nach Kissingen abgereist. — Der deutsche Bundesrath beschloß, bei der ablehnenden Haltung eines großen Theiles der Industrie gegenüber der Berliner Ausstellung im Jahre 1888 von der Gewährung des Beitrages von drei Millionen abzusehen. — Die „Bosnische Zeitung“ meldet: Der Fürst von Bulgarien werde keineswegs aus der preussischen Armee gestrichen, sondern im Gegentheil zum Generalleutnant à la suite ernannt werden. — Die „Kreuzzeitung“ meldet: Frankreich habe in Konstantinopel alle Schritte Rußlands betreffs Bulgariens unterstützt und befolge überhaupt eine russisch-freundliche Orientpolitik.

Ein königliches Decret erläßt anlässlich der Geburt Alfonso's XIII. die Strafe für gemeine Verbrechen, aber nicht für politische und militärische. — Der „Granador Alliance“ sagt: Die Carlisten agitiren zwar, doch glaube man keineswegs an eine Erhebung derselben, indem deren Führer keinerlei Ansehen genießen. — In der Madrider Kammer antwortete der Kriegsminister auf die Rede des Generals Lopez Dominguez, er anerkenne, daß die spanische Armee bei einem Stande von 22.000 Officieren um 10.000 Officiere zu viel zähle. Das Avancement sei ein langsames, doch habe die Resignation der Officiere einen gleichen Werth.

Das „Journal de St.-Petersbourg“ weiß zwar nicht, ob Botschaftsrath Dnon der Pforte die Mittheilung gemacht, von welcher die Reutersche Depesche spricht, aber es sagt, daß in jedem Falle Fürst Alexan der Aegeres gethan habe, als an dem organischen Statut ein Attentat zu begehen, er ist über das europäische Abkommen hinweggelungern. Das Vorgehen des Fürsten — so führt das Blatt weiter aus — ist wenig achtungsvoll gegen den europäischen Aroopag und direct attentathaft auf die Rechte der Pforte. Trotzdem scheinen diese Vorgänge in Konstantinopel mit Gleichgültigkeit, ja selbst mit Wohlwollen aufgenommen worden zu sein, was geeignet ist, den von vielen Leuten gefaßten Verdacht von der Existenz eines Einverständnisses der Pforte mit dem Fürsten zu rechtfertigen. Möge nun dieses Einverständniß bestehen oder nicht, so würde man vor den Thatsachen die Augen verschließen, wenn man annimmt, daß die in Konstantinopel angenommene Vorgangsweise ohne Folgen bleiben könne. Was Rußland betrifft, so kann es ihm, nach dem, was es bereits gethan, nicht zukommen, sich zum alleinigen Verteidiger der Beschlüsse der europäischen Konferenz zu machen, welche ihren ganzen Werth in den Augen Derjenigen verloren zu haben scheinen, in deren Interesse sie gefaßt wurden. In Wirklichkeit werden sie am offensten in Sophia verlegt, und in Konstantinopel scheint man von dieser Verletzung am wenigsten berührt zu sein. Wer würde es wagen, zu leugnen, daß dieser Zustand der Dinge ernstliche Gefahren und gefährliche Aufmunterungen verhält?

Die Pforte hat an ihre Vertreter bei den Mächten eine Note gesendet, in welcher sie darlegt, daß sie sich wegen gewisser Ausdrücke

Feuilleton.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weiskentura.
(29. Fortsetzung.)

„Pam-la,“ sprach sie in liebevollem Tone, „was immer auch Andere Ihnen zugefügt haben mögen, was immer zu glauben sie Ihnen Veranlassung gegeben, mir thun Sie Unrecht. Ich kenne keinerlei Paß, weder gegen Schöne, noch gegen Häßliche. Pamela, vertrauen Sie mir! Lassen Sie uns Freundinnen werden! Wir sind darauf angewiesen, mit einander zu verkehren! Lassen Sie es uns wie zwei Schwestern thun!“
Sidonie hatte bei diesen Worten Pamela's Hand ergriffen und diese ließ sie gewahren, wenn auch aus ihren Zügen noch immer unlenkbare Mißtrauen sprach. Dann aber plötzlich ihre Rechte aus der Sidonie's lösend, erwiderte sie hastig:
„Ich weiß es nicht, wir wollen sehen; nun lassen Sie uns vor Allem zum Frühstück gehen!“
In ihrer Stimme jedoch lag trotz der abweisenden Art ein Etwas, das Sidonie verrieth, daß es ihr gelungen war, den Weg zum Herzen des selbstamen Mädchens zu finden.
Sie mochten den halben Weg zurückgelegt haben, als Pamela plötzlich stehen blieb und, sich zurückwendend, sprach:
„Lieben Sie den Grafen? Er liebt Sie! Ich hörte, wie er es Madame sagte und dann auch hinzufügte, er wäre ruiniert, wenn Sie nicht die Seine werden wollten.“
„Sie hörten das, Pamela?“
„Ja, ich hörte an der Thür, ich thue das, wo und wann ich es nur immer kann, die Andern wissen es nicht! Ich hasse den Grafen! Er nennt mich Fräulein Quasimodo. Was das heißt, weiß ich nicht, nur daß es Häßliches bedeutet, verstehe ich, und deshalb hasse ich ihn!“

Sidonie war von dem Gehörten so überrascht, daß sie an keine Antwort dachte. Sobald das Schloß Loiret in Sicht kam, bemerkte Sidonie eine gewaltige Veränderung im Benehmen ihrer Begleiterin. Dieselbe ward still, der frühere gehässige Ausdruck löste in ihre Züge zurück und alle Freundlichkeit schien gewichen. Weßhalb fürchtete sie ihre Umgebung trotz der anscheinenden Gleichgültigkeit, welche sie an den Tag legte? Sidonie stand vor einem Räthsel.

Nach dem Frühstück reiste der Graf ab.
„Es ist hier wohl sehr einsam, Sidonie,“ sprach er, als er sich von seiner Cousine verabschiedete, „aber ich denke, Du wirst nicht ungenüß hier weilen, bis Frau von Verbier nach Paris zurückkehrt.“
„Sorge Dich meinethwegen nicht, Eugene, ich werde es hier nicht allzu einsam finden, nur um Rannette fürchte ich!“
„Sie wird Paris sehr vermissen, weil sie eine Schwester dort hat!“
„Ja, der Gedanke, dieselbe wiederzusehen, hatte ihr bereits große Freude bereitet!“

„Arme Alte! Wenn man nicht mehr jung ist, sollte man dergleichen Wiedersehen nicht allzu lange hinauschieben!“ warf der Graf hin.
Diese Worte waren anscheinend achlos gesprochen, aber im Grunde genommen waren es wohlgezielte Pfeile, die auch genau jenen Eindruck hervorriefen, den sie hervorrufen sollten. Sie stand einige Augenblicke schweigend, dann sprach sie:
„Eugene, wenn Du Rannette aussuchst, wie Du es mir versprochen hast, so sage ihr von mir, daß, wenn es ihr Freude bereiten sollte, direct nach Paris zu fahren, um ihre Schwester zu besuchen, sie dies immerhin thun möge. Ich entbehre sie nicht gar so sehr.“
„Ich will trachten, sie zu überreden; das wird sie völlig wieder verschellen. Und nun, liebe wohl, liebste Cousine. Schreibe, wenn Du mir irgend eine Mittheilung zu machen haben solltest!“
Als der Graf sich von Frau von Verbier verabschiedete, flüsterte er leise:
„Kann ich mich auf Sie verlassen?“
„Gewiß!“ entgegnete die Dame eben so leise.

„Wissen Sie, was er damit meinte?“ raunte Pamela, welche hinter ihrer Mutter gestanden, als der Wagen mit dem Grafen davongerollte war, Sidonie zu.
„Was sollte er meinen?“
„Was? O, — doch Geheimnisse sind eben Geheimnisse. Zwei Weiden würden mich tödten, wenn ich sie verriethe, und Madame wäre es sicher nicht einen Moment leid um ihre hoffnungslose Tochter!“
Bestürzt sah Sidonie der sich hastig Entfernenden nach. War Pamela doch geistig schwächer, als sie es nach dem Gespräch am Morgen angenommen hatte, oder enthielten ihre Worte Wahrheit, eine Wahrheit, die sie nicht zu enträthseln im Stande war?

Neunzehntes Capitel. Getrennt.

Der Eindruck, den Rannette's Mittheilung auf Karl Hargrave machte, war ein überwältigender.
„Um Gottes Barmherzigkeit willen, erklären Sie sich deutlicher,“ flehte er, als die Dienerin erschöpft auf einen Stuhl niedersank. „Wie konnte der Graf Sie von Ihrer Herrin trennen? Wie konnten Sie dieselbe verlassen nach dem Versprechen, welches Sie mir gaben?“
„Es war nicht meine Schuld, Mylord,“ schluchzte die Alte. Sie hatte erst von dem Portier des Hotels den hohen Rang des jungen Mannes erfahren. „Ich konnte Nichts dafür, daß ich krank wurde. Wenn das Fräulein ihm glaubte, wach Wunder kann, daß auch ich es that?“
„Das Fräulein ihm glaubte!“ wiederholte Karl langsam, schwer.
„Was glaubte sie ihm?“
„Ich will Ihnen Alles erzählen, Mylord. Sie haben den Brief des Fräuleins doch bekommen?“
„Ja, und ich reiste unverzüglich nach Loiret, um mich nur zu bald zu überzeugen, daß ich überlistet worden sei. Vorher schon Rannette, hatte ich in jedem Hause in der Rue Saint-Honoré nach einer Frau von Verbier gefragt, ohne eine Dame dieses Namens entdecken zu können?“

ver.
Salz
Wien

Aranyerem Amsterdam 1883. Diszerem (hargyessit) 1880.

in der Thronrede des Fürsten von Bulgarien mit der bulgarischen Regierung in Communication gesetzt und daß sie dem Fürsten dringend empfohlen habe, sich striete an die Entscheidungen der Konstantinopler Konferenz zu halten, da er sonst eine große Verantwortung auf sich lade.

Zuland.

Wien, 4. Juli. Es nügt nichts davon zu schweigen, man schafft die betrübende Thatsache nicht aus der Welt. Die Vertreter des deutschen Volkes in Oesterreich, denen jetzt Einigkeit dringender Noth thäte als je zuvor, sind in zwei Lager gespalten, die vielleicht im Augenblicke noch keine feindlichen Lager sind, aber auf dem besten Wege sind, es zu werden.

Russland.

London, 4. Juli. Bis heute Früh waren 148 Conservative, 26 dissentirende Liberale, 54 Anhänger Gladstone's und 19 Bannelliten gewählt. Die Conservative gewannen 16 Sitze, die Gladioniten 9, die dissentirenden Liberale durch die Wahl Colling's in Birmingham 1 Sitz.

Drdentliche General-Verammlung des Hermannstädter Municipal-Ausschusses.

Das Ansuchen der Sanitäts-Commission um Bezahlung der Fahrkosten für die auswärtigen Beamten (Punct 29 der Tagesordnung) wird — mit Rücksicht auf das dieser Commission zuzehende Pauschale — abgewiesen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Die Gemeinde Petersdorf wird angewiesen, für den dortigen gr.-orient. Pfarrer die portio canonica auszuscheiden (P. 84), ferner die Gemeinde Moisch (P. 85) in gleicher Angelegenheit verhalten, einen neuen Beschluß vorzulegen.

Stimmen aus dem Publicum.

Radfahrer-Club. Heute 8 Uhr: Club-Abend im „Hermannsgarten“ (Glas-Salon).

Local- und Tagesnachrichten.

(Personalnachrichten.) Hr. Excellenz der Herr Corps-commandant Hr. Freiherr von Schönfeld ist gestern Nachmittag hierher zurückgekehrt. Der Vicegouverneur der österreichisch-ungarischen Bank Dr. Julius Raug ist gestern Nachmittag auf seiner Inspectionsreise hier eingetroffen.

(Die Liedertafel des Hermannstädter Männergesang-Vereines) findet Freitag den 9. d. im Glaspavillon des „Hermannsgartens“ unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle mit nachstehendem Programm statt: 1. „Hochzeitsmarsch“ von A. Jungmann.

Zu dieser Liedertafel haben auch Damen Zutritt. Die Kartenausgabe für die Vereinsmitglieder erfolgt Donnerstag den 8. d. Vormittag von 11 bis 1 Uhr und Freitag den 9. d. Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Musikvereinsgebäude (Kleine Erde Nr. 2) und werden dabei selbst auch Damenkarten à 40 Kr. und für Nichtmitglieder Karten à 70 Kr. ausgegeben.

(Schulnachrichten.) Das Programm des evangelischen Gymnasiums A. B. und der damit verbundenen Realschule, sowie der ev. Elementarschule A. B. zu Hermannstadt für das Schuljahr 1885/86 enthält von Professor Hermann Schuller: Beiträge zu einer Lebensbeschreibung des Freiherren Samuel von Bruckenthal.

Die öffentlichen Prüfungen an den hiesigen evang. Mädchen Schulen A. B. (Elementar- und Bürgerschule) beginnen morgen Donnerstag den 8. d. und dauern bis Samstag den 10. d. Montag den 12. d. 9 Uhr Früh: Promotion. Die Gesamtzahl der Schülerinnen betrug 484.

Nach dem von Director Emil Komba u. v. verfaßten, 55 Großoctaven starken ersten Bericht über das abgelaufene Schuljahr 1885/86 der Kronstädter k. ung. Oberrealschule, an welcher in der 1. und 5. Classe 7 Professoren den Unterricht besorgten, waren die beiden erwählten Klassen von 52 Schülern besucht; hiervon entfallen auf die Stadt Kronstadt 27, auf den Kronstädter Comitats 6, den Traber 1, den Ester 4, den Fogaraser 2, den Hunyader 5, den Hunyader 1, den Großkollner 1, den Hermannstädter 1, auf Rumänien 2.

(Ein bemerkenswerther Erlaß des Ministers des Innern.) Aus Kronstadt wird von einem Erlaß des Ministers des Innern Mitteilung gemacht, welcher eine scharfe Beurteilung der städtischen Verwaltung enthält. Dem erwählten Erlaß entnehmen wir die folgenden charakteristischen Stellen:

Ein Einblick in die vorgelegten Acten hat in mir die Ueberzeugung wachgerufen, daß die finanzielle Lage der Stadt Kronstadt eine überaus ungunstige und die finanzielle Gebahrung eine für die Interessen der Bürgerschaft überaus gefährliche ist. Ich habe es deshalb für notwendig gefunden, den Sectionsrath im Ministerium des Innern Dr. Alexander Jassó-Moy's nach Kronstadt zu entsenden, damit sich derselbe an Ort und Stelle über die Art der Verwaltung eingehende Kenntniß verschaffe.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung (P. 155) betraf den Beschluß der Gemeinde Fred über die Dotation der dortigen ev. Schule A. B.; dieser Beschluß wurde sammt dem vor Dr. Emil Neugeborenen rückfälligen Zeitpunctes für die Flüssigmachung der Dotation gestellten Antrage genehmigt.

Die Ursache der constatirten Abnormität zwischen Einnahmen und Ausgaben, ist einerseits in der irrationalen Ausbeute der städtischen Forste und in der mangelhaften Controle der städtischen Einnahmen, andererseits in den übermäßigen Kosten der Verwaltung und in der plan- und systemlosen Administration zu suchen.

(Industrielle Ausflügler.) Aus Klausenburg, 4. d., wird uns geschrieben: Die Teilnehmer an dem vom hiesigen städtischen Industrie-Verein beauftragten Studium der Siebenbürger Industrie-Verhältnisse arrangirten Ausflug sind heute hier, der ersten Station eingetroffen und wurden am Bahnhofe von der überaus zahlreichen erschienenen Bevölkerung herzlich empfangen.

(Versuchter Mord.) In der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. brachen in Kronstadt momentan unbekannt Täter durch das Fenster in die Wohnung des in der Oberstadt sub Nr. 418 wohnhaften George Solban und brachten dem in tiefem Schlafe liegenden mehrere lebensgefährliche Messerstichwunden bei.

(Fortsetzung folgt.)

„Wie?“ rief Rannette überrascht. „Es gibt gar keine Frau dieses Namens?“ Das weiß ich nicht; jedenfalls aber steht fest, daß in der Rue Saint-Honoré keine Frau dieses Namens wohnt! Die alte Dienerin überkam diese Enthüllung so gewaltig, daß sie sich minutenlang sprachlos fühlte, ehe sie es über sich gewann, dem gepannt jedem ihrer Worte lauschenden Alles zu erzählen, von dem Moment an, in welchem sie den Brief an Karl Pargrave aufgegeben hatte.

„Und das Fräulein von Blaine war mit dieser Vereinbarung einverstanden?“ „Ja, Herr; sie sagte, daß sie einsehe, daß Grafen durch ihr Mißtrauen getränkt zu haben. Er hob ihr sechs Monate Bedenkzeit geben, um mit sich darüber in's Reine zu kommen, ob sie seine Frau werden wolle oder nicht, und habe ihr auch versprochen, sie in keiner Weise zu drängen. Doch vernehmen Sie, wie viel Glauben man ihm schenken kann. Sie reisten ab und am Abend noch kam Robert an. Ich fühlte mich schwach, aber viel besser, und sehnte mich sehr danach, zu meinem gnädigen Fräulein zu gelangen, denn kaum war sie abgereist, als ich mir die bittersten Vorwürfe machte, daß ich die Abreise zugegeben hatte.

gebürtig, 17 Jahre alt, in Oprete vom Polizei-Auswärtigen-Wachmann... (English Aristocrats as Businessmen.) Aus London, 29. Juni, wird geschrieben; Seit der Herzog von Argyll...

(Neues von der Seekrankheit.) In einem in der Gesellschaft der Aerzte in Wien gehaltenen Vortrage theilte Dr. Steinbach... (Die Schläffer des Königs Ludwig) sollen, wie die Münchener „Neuesten Nachrichten“ aus sicherer Quelle erfahren, demnächst...

(Humoristisches.) Feiner Geruch. Förster Grünrod ging durch den Wald und begegnete einem Juden, der sein Bündel auf dem Rücken trug... (Macht der Gewohnheit.) Bettler: „I bitt' schön.“ Kaufmann: „Wir geben nichts.“ Bettler: „Adieu.“ Kaufmann: „Empfehle mich bestens. Bitte, uns bald wieder zu besuchen.“

(Frau Doctor.) In der letzten Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften geschah das noch nie Dagewesene, daß die Beratungen eine Dame beinhalten durfte. Es war Frau Kowalewka, welche an der Universität zu Stockholm Geometrie und höhere Mathematik vorträgt... (Telephonie auf weite Entfernungen.) Es wird von Interesse sein, Näheres über die Arbeiten des Herrn Nysselberge, der bei der belgischen Telegraphen-Verwaltung den Posten eines Elektrikers bekleidet, zu erfahren.

(Macht der Gewohnheit.) Bettler: „I bitt' schön.“ Kaufmann: „Wir geben nichts.“ Bettler: „Adieu.“ Kaufmann: „Empfehle mich bestens. Bitte, uns bald wieder zu besuchen.“ (Das Urtheil der Aerzte) allein ist maßgebend, ob ein Heilmittel sich in gewissen Krankheitsfällen bewährt oder nicht und verwirren wir z. B. auf die Aussprüche von einer großen Anzahl Universitätsprofessoren über die so allgemein in Anwendung kommenden Apotheker R. Brand's Schweizerpillen.

(Telephonie auf weite Entfernungen.) Es wird von Interesse sein, Näheres über die Arbeiten des Herrn Nysselberge, der bei der belgischen Telegraphen-Verwaltung den Posten eines Elektrikers bekleidet, zu erfahren. Die amerikanische Telegraphen-Gesellschaften hatten den belgischen Erfinder vor Kurzem eingeladen, es mit seinen Apparaten auf wirklich langen Linien zu versuchen, und soeben ist der offizielle Bericht hierüber erschienen. Im Eingange sagt Herr Nysselberge: „Ich war in der Lage, kürzlich in den vereinigten Staaten zahlreiche Versuche gleichzeitiger Telegraphie und Telephonie auf Leitungen zu veranstalten, wie wir sie in der Ausdehnung in Europa nicht besitzen. Aus diesen Versuchen geht hervor, daß man in jeder Entfernung direct und ohne Relais, was beim Telegraphiren nicht angeht, mit Erfolg telephonisch verkehren kann. Sämmtliche europäischen Hauptstädte können mittelst eines internationalen Fernsprechnetzes verbunden werden.“

(Telephonie auf weite Entfernungen.) Es wird von Interesse sein, Näheres über die Arbeiten des Herrn Nysselberge, der bei der belgischen Telegraphen-Verwaltung den Posten eines Elektrikers bekleidet, zu erfahren. Die amerikanische Telegraphen-Gesellschaften hatten den belgischen Erfinder vor Kurzem eingeladen, es mit seinen Apparaten auf wirklich langen Linien zu versuchen, und soeben ist der offizielle Bericht hierüber erschienen. Im Eingange sagt Herr Nysselberge: „Ich war in der Lage, kürzlich in den vereinigten Staaten zahlreiche Versuche gleichzeitiger Telegraphie und Telephonie auf Leitungen zu veranstalten, wie wir sie in der Ausdehnung in Europa nicht besitzen. Aus diesen Versuchen geht hervor, daß man in jeder Entfernung direct und ohne Relais, was beim Telegraphiren nicht angeht, mit Erfolg telephonisch verkehren kann. Sämmtliche europäischen Hauptstädte können mittelst eines internationalen Fernsprechnetzes verbunden werden.“

(English Aristocrats as Businessmen.) Aus London, 29. Juni, wird geschrieben; Seit der Herzog von Argyll, dessen ältester Sohn eine jüngere Tochter der Königin Victoria geheiratet hat, zwei jüngere Söhne aus finanziellen Rücksichten ein Geschäft erlernen ließ, sind noch andere Adelige gezwungen worden, dem von so hoher Seite gesetzten Beispiel zu folgen. Der Marquis of Londonderry, der Eigentümer von werthvollen Steinkohlengruben ist, ist es müde geworden, den größten Theil des Profits in die Tasche der Zwischenhändler wandern zu sehen, und verkauft seine Kohlen direct an die Consumenten. Wenn edle Lords Krämer werden, sollte doch die wirren sinnige Scheidewand, die noch jetzt Engroshändler und Kleinhändler im bürgerlichen Leben gesellschaftlich trennen, nicht mehr lange haltbar sein. Und der edle Marquis sieht nicht allein. Jeder Besucher des Westends kennt die ausgezeichneten Hanjoms, die mit den Buchstaben „S. T.“ bezeichnet sind. Eine Fahrt in einem solchen Wagen nach Hurlingham ist ein Vergnügen, das man nicht so leicht vergißt. Diese Mietwagen, die ihrer Bequemlichkeit und seinen Pferde wegen mit Recht in ganz London berühmt sind, gehören dem Sprößling des ältesten englischen Grafenhauses, dem Earl of Spresbury und Talbot, dessen Adelspatent 444 Jahre alt ist. Der edle Graf ist ein Landeigentümer in Irland, wo er den Titel eines Earl of Waterford führt, und finanzielle Gründe mögen in dieser bisher erfolgreichen Speculation maßgebend gewesen sein. Doch ist der Herzog von St. Albans, der kürzlich in Nottingham einen Fleischladen eröffnet hat, kein armer Mann, wenigstens nicht nach unsern Begriffen, obgleich einer seiner Söhne nachbarn ihn kürzlich als a poor gentleman beschrieb. Die Thatsache scheint es eben zu sein, daß das Fallen der Preise aber Bodenerzeugnisse auch reiche Landeigentümer gezwungen hat, auf Mittel zu finnen, direct mit den Consumenten in Verbindung zu treten, und der Herzog von St. Albans hat nur gethan, was in Suffolk und Surrey Hunderte Farmer und Großgrundbesitzer zu thun gezwungen worden sind. Das neueste Beispiel ist eine adeliche Dame, die in Bondstreet, einer der fashionabelsten Straßen Londons, ein Wagnereigenschaft eröffnet hat.

(Das interessante Blatt.) [Wien, Schulerstraße 14] hat in dem abgelassenen Quartale seine ganz erstaunliche Leistungsfähigkeit zu beweisen Gelegenheit gehabt. Die Königsgräbner in Bayern bot dem genannten Journale die willkommene Gelegenheit zu zeigen, was es im Stande ist, und mit einer unverweichten Raschheit und Präcision wurden die Leser des „interessanten Blattes“ über das tragische Ereignis in einer Reihe von ausgezeichneten, naturgetreuen Illustrationen unterrichtet. Die Nummer, welche der Königsgräbner gewidmet war, hatte einen sensationellen Erfolg, der am besten dadurch charakterisirt wird, daß nicht weniger als 112.400 Exemplare nach Deutschland gingen. Namentlich in Bayern erregte das Blatt das größte Aufsehen, und vor jeder Zeitungsbude etablirten sich förmliche Hauffen Consortien, welche die Nummer licitando in die Höhe trieben, so daß einzelne Exemplare oft um 2 Mark verkauft wurden. Die erste Nummer des neuen Quartals enthält folgende Illustrationen: Die Verzweiflung, die einer Mutter, Mensuren zu Pferde, die Dampfmaschine zwischen Liverpool und Birkenhead, Köberfang in Genua, die Trauung des Präfibenten Cleveland, eine Bluttransfusion, Aufschubposten am Genfersee, ein automatisch sich mit Gas füllender Schwimmgürtel, Kampf mit einem Adler, die Feigen-Industrie in Smyrna, drei Anstalten von Gmunden zc. Außerdem Spah, Nebus und ein Preis-Räthsel, für dessen Lösung die Administration 100 Gulden ausgesetzt hat. Bis nun sind im Ganzen 1600 Gulden an glückliche Räthsel-Löser bezahlt worden.

(Humoristisches.) Feiner Geruch. Förster Grünrod ging durch den Wald und begegnete einem Juden, der sein Bündel auf dem Rücken trug. Sein Hund stielte den armen Juden und alles Krüfen blieb vergeblich. Tragen Sie denn Bild bei sich? fragte der Förster. — Gott soll mir bewahren, sähre der Jude, wie werd' ich's tragen bei mir! Biellicht riecht er meinen Namen! Ich heiße... Hirsch! — Noch zu klein. „Herr Pastor, sehn Sie möl den Jungen an, das is Se ä Kirdl! Der kann Se Karta spele, Regel schiebe und fluge wie alle Deisel.“ — „Aber lieber Nachbar, kann er denn auch beten?“ — „Ne, Herr Pastor, dazu is er noch viel zu kleene.“ — Orthographisches. Professor: „Sie haben zwei arge orthographische Schnitzer gemacht. Einmal schreiben Sie Nibelungen mit einem ie, ein anderes Mal, kurz darauf nur mit i!“ — Der Urwald. Lehrer: „Was versteht man unter den Ausdrücken Jungfräuliche Wildniß, Urwald?“ — „Wo keiner nie rein gegangen ist.“ — „Kannst Du das nicht schöner, schwungvoller sagen? z. B. Wo niemals die entweste Hand eines Menschen den Fuß hineingesetzt hat!“ — Barfuß. Fürst auf der Durchreise zum Schulzen: Sagen Sie mir, mein lieber Schulze, wie kommt es, daß ich in dieser Gegend gar so viele Kinder barfuß umherlaufen sehe? — Schulze: Ja, Durchlaucht, so kommen sie bei uns auf die Welt. — Aus der Geschichte des Alterthums. Professor: Was ahnten die alten Griechen nicht, Herr Candidat? — Das kann ich nicht wissen, Herr Professor. — Das sollten Sie aber wissen! Die alten Griechen ahnten nicht, daß es außer dem Bernstein noch andere Stoffe gibt, die brenzliche Dele enthalten.

(Macht der Gewohnheit.) Bettler: „I bitt' schön.“ Kaufmann: „Wir geben nichts.“ Bettler: „Adieu.“ Kaufmann: „Empfehle mich bestens. Bitte, uns bald wieder zu besuchen.“ (Das Urtheil der Aerzte) allein ist maßgebend, ob ein Heilmittel sich in gewissen Krankheitsfällen bewährt oder nicht und verwirren wir z. B. auf die Aussprüche von einer großen Anzahl Universitätsprofessoren über die so allgemein in Anwendung kommenden Apotheker R. Brand's Schweizerpillen. Dieselben haben das ungetheilte Lob der Aerzte gefunden und diesen verankert das Präparat unzweifelhaft die kolossale Verbreitung, welche dasselbe heute als angenehmes, sicheres und unschädliches Abführmittel gefunden. Erhältlich in den Apotheken.

Theater. Hermannstadt, 7. Juli. „Die Jungfrau von Belleville“, Operette in drei Acten von Willäder, Text von Zell und Genée (nach Paul de Kock's gleichnamig-nomane), ist gestern hier zum ersten Male aufgeführt worden. Der Inhalt des Schwanes ist in Kürze folgender: Die Heldin, Virginie, von ihrem Vater und der Tante wie vom ganzen Orte Belleville für ein Zudendmüßer verehrt, ist eine kleine Epigöbin, die allen möglichen unschuldigen Abenteuer mit einem Chaffrier, einem Geometer zc. nachgeht und dabei immer ihre Milchküchener Adrienne vorzieht. Diese wird von dem Pfleger Vater verstoßen, ihr Geliebter, ein Maler, verläßt sie und will Virginie heiraten. Die aber entsetzt zulezt, wels' unglückliches Loos sie über jenes unschuldige Mädchen gebracht hat, und macht ihr Unrecht gut, indem sie von der Heirat mit dem Maler zurücktritt, ihn mit Adrienne vereint und dem unverschuldeten Grafen, den ihr der Vater zum Gemahle erkoren, ein Jahr Probezeit auferlegt. Die Operette gehört teztlich wie musikalisch zu den besseren Erzeugnissen der Art, die in den letzten Jahren auf die Bretter gekommen sind. Die Textdichter haben den Kock'schen Roman, der zu den allerfrüheren zählt, mit großem Geschick und anerkennenswerther Einhaltung der Grenzen bearbeitet. Der Dialog ist fließend, lebhaft und manchmal schlagend witzig, die Couplets haben fast alle einen gefälligen Refrain. Das Ganze hinterläßt einen lustigen beglückenden Eindruck zurück. Die sehr anständigen, etwas sentimentale Schlusswendung des Stückes mag einigen Zuschauern vielleicht nicht ganz gefallen, ist aber dem Originale getreu entnommen.

Die Musik der Operette muß in zwei Theile abgetheilt werden; der verdienstliche ist der größere. Besser sind die Stellen, wo der Componist in die höher liegende Musikgattung der komischen Oper steigt; schwächer jene, wo er Strauß oder Suppé nachahmt. Die Aufführung war eine befriedigende, rasch, zusammenwirkend, immer in Munterkeit erhaltend; in dieser Beziehung leitete an der Spitze im vordersten Treffen Herr Scrivera als Troupeur Superbes; das gut besetzte Haus kam aus dem Laden nicht heraus; die Rolle fikt aber auch seiner Individualität ganz prächtig; nach den Couplets vom feinen Ton rief ihn das Publicum mehrere Male. — Fräulein Hild war als Virginie charmant und sang insbesondere das Lied „Das gefüllt der Tante“ sehr hübsch. Nach dem Duett Nr. 6 wurde sie mit Herrn Bratl, welcher den ausschniderischen Chaffrier gab, gerufen. — Herr Januschke (Doudou) wurde nach dem Duettino Nr. 10 mit Herrn Bratl bei offener Scene applaudirt; den eingeleiteten „Nur Traum-Walzer“ mußte Herr Januschke nach mehrmaligen Hervorrufen wiederholen. Fräulein Doranste in war als alte Tante entsprechend drastisch, Frä. Köchl sehr anmuthig in der kleinen Rolle der Adrienne. Die kleineren Rollen waren von den Herren Blasel (Gataurien), Wallner (Babot) und Nordel (Maler) trefflich ausgeführt. Eine exzellente Maske hatte Herr Blasel als Graf Habemichts von Pumpsenhause gewöhlt. — Die Actschlüsse wurden applaudirt. — Die Ausstattung war gefällig und nett. — Selbst eine wirkliche Spritze und wahrhaftige Pompier's fehlten auf der Bühne nicht.

Original-Telegramme. Berlin, 6. Juli. (Ung. T.-G.-B.) Die „Nationalzeitung“ meldet aus Petersburg, ein Ukas des Czaren befreit die durch den Berliner Vertrag garantierte Freihafen-Qualität Batums am Schwarzen Meer. Diese abermalige Durchbrechung des Berliner Vertrags nehmen die hiesigen Kreise als ernstestes Ereignis an. München, 6. Juli. (Ung. T.-G.-B.) Der Prinzregent richtete ein Schreiben an das Gesamtministerium. Das Schreiben hebt die aufopfernde Hingebung des Ministeriums an Krone und Land, sowie dessen erspriessliches Wirken mit der Erklärung hervor, daß der Prinzregent des Rathes des Cabinets nicht entbehren könne und dessen Verbleiben im Amte ausdrücklich wünsche.

Marktberichte. Hermannstadt, 6. Juli. Weizen, per Sackloster, bester Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.60, mindester fl. 5.20, Halbrucht, bester, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.—, Korn, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.20, mindester fl. 3.60, Gerste, bester fl. —, mindester fl. —, Hafer, bester fl. 2.20, mittlerer fl. 2.—, mindester fl. 1.80, Kutturay fl. 4.10, Erbsen fl. 1.50, Maudmehl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 10.—, Schwarzwaldmehl fl. 8.—, Erbsen, per Sack lo. 12, Kutturay fl. 16, Hülsen fr. 1.80, Hirse fl. 10, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 60, Braunkohl, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 55 kr., Seife 32 kr., Rindfleisch 23 kr., in der Mittelfeucht 42 kr., Schafgarbe, 5, Kutturay fl. 5.20 bis 6.20, Halbrucht fl. 3.70 bis 4.30, Korn fl. 3.20 bis 3.70, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.— bis 2.30, Kutturay fl. 4.10 bis —, Bohnen fl. 3.50 bis —, Erbsen fl. 2.— Erbsen per Kilo 20 kr., Kutturay 20 kr., Hirse 10 kr., Maudmehl per 100 Kilo fl. 16.— Semmelmehl fl. 14.—, Schwarzwaldmehl fl. 12.—, Erbsenmehl fl. 9.—, Unschlittener per Kilo 50 kr., Seife 26 kr., rohes Unschlitt 28 kr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 60 kr., Rindfleisch 32 kr.

Fremden-Liste vom 6. Juli. Hotel Reutheer. Sigmund Orgonák, Honob-Major, von Nagy-Enyed; Baron Hammerstein, Secetär der k. k. ung. Gesandtschaft, Frau Maria Popescu, Privatier, von Bukarest. Hotel Kaiser. Johann Dnig, Kaufmann, von Mühlbach; Albert Stolz, Reisender, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Friederich Dorn. 2. Vorstellung Mittwoch den 7. Juli: 4. Abonnement. Der Bettelstudent. Große Operette in 3 Acten von J. Zell und R. Genée. Musik von Karl Millöder. (Eingefendet.)

MATTONI'S ELISABETH SALZBAD bei Budapest (Ofen). Saison vom 1. Mai bis 30. September. Indicationen: Bei Erkrankungen der Därme; allgemeiner und abdominaler Hypochondrie, Leberleiden, Hämorrhoiden, Fettsucht, Gicht und bei Frauenkrankheiten. Dr. Baboart Dr. J. Bruck (Vigadó-tér 1, Affec.-Palais). Gesunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Regier-Omnibus-Betrieb mit der Hauptstadt von 6 Uhr Morgens angefangen. Besitzer: Heinrich Mattoni, kais. Rath. (344) 9-10

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Juli 1886. Ung. Goldrente 6% 105.80, 4% 105.80, Papierrente 94.80, Eisenbahn-Anlehen 154.75, Dfb. I. Emission St.-Dblig. 100.70, II. 100.70, 1876er Staats-Dblig. 100.70, Grundentlastungs-Dblig. 105.25, Grundentl.-Dblig. m. Berlos. 105.25, Femes-Banat. Grundentl.-Dblig. 105.25, Lem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Berl. 105.25, Siebenb. Grundentl.-Dblig. 105.25, Croat.-laton. 105.25, Ung. Beizgegent-Dblig. 100.—, Ungarische Prämien-Lose 121.25, Zehnjährige Prämien-Lose 125.—, Defter. Staatsanlehn in Papier 85.10, Defter. in Silber 85.75, Defter. Goldrente 117.80, 1860er Staats-Anlehen 189.50, Defter.-ung. Nat.-Bank-Actien 883.—, Ung. Creditbank-Actien 283.75, Defter. Credit-Actien 276.50, Silber 883.—, R. I. Ducaten 5.98, 20 Francs-Stücke 9.99, 100 Mark Deutsche Reichswährung 62.—, London (für dreimonatl. Wechsel) 126.30

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Juli 1886. Ung. Goldrente 6% 105.65, 4% 105.65, 5%-perzentige Papierrente 94.85, Ung. Eisenbahn-Anlehen 154.40, Dfb. I. Emission St.-Dblig. 100.75, II. 100.75, III. 119.75, Ung. Grundentlastungs-Dobligation 105.20, Ung. Grundentl.-Dblig. mit Berlos. 105.20, Lem.-Banater Grundentl.-Dblig. 105.20, Lem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Berl. 105.20, Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. 105.20, Croat.-laton. 105.20, Beizgegent-Dobligation 100.50, Ungarische Prämien-Lose 121.50, Zehnjährige Prämien-Lose 125.50, Defter. Staatsanlehn in Papier 85.20, Defter. in Silber 85.95, Defter. Goldrente 117.80, 1860er Staats-Anlehen 189.50, Defter.-ungarische Bankactien 874.—, Ungar. Creditbank 283.50, Defter. Creditactien 276.60, R. I. Ducaten 5.94, 20 Francs-Stücke 10.01, 100 Mark Deutsche Reichswährung 62.05, London (für dreimonatl. Wechsel) 126.40, Defter. Papierrente, 5%, Steuerfrei 102.—

